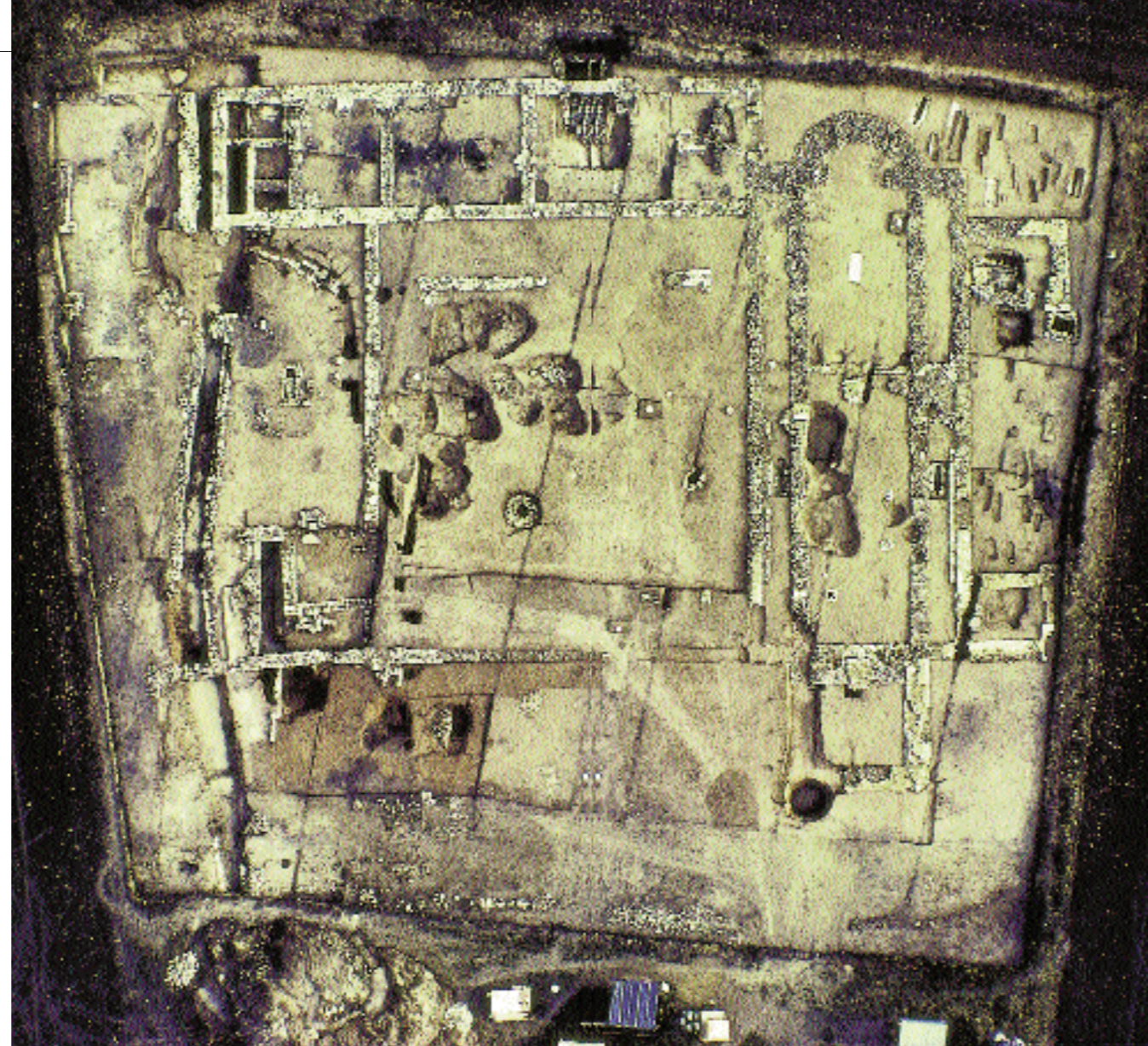


DER BLICK UNTER KLOSTERMAUERN

Große Klosteranlagen stellen komplexe, weitgehend abgeschlossene Welten mit fast allen auch in einer Stadt vorhandenen Lebensbereichen dar. Die funktionalen Zusammenhänge in diesen Gemeinschaftseinrichtungen wurden im Lauf der Jahrhunderte immer durchdachter gestaltet und die Architektur entsprechend weiterentwickelt. Umfangreiche archäologische Forschungen konnten hier in den vergangenen Jahren zahlreiche neue Erkenntnisse liefern und bislang unbekannte Zusammenhänge aufdecken.

Seit karolingischer Zeit wurden die Räume für die gemeinschaftliche Lebensführung immer häufiger um einen viereckigen Kreuzgang errichtet, was schließlich zur Ausprägung eines klassischen Klosterbautyps führte. Wie differenziert bereits im 9. Jh. große Klosteranlagen konzipiert gewesen sein konnten, zeigt der Bauplan des Klosters St. Gallen in der Schweiz, der im Kloster auf der Reichenau gefertigt worden ist. Die tatsächliche Baugestalt war aber immer von den konkreten Bedürfnissen und Möglichkeiten der Klostergemeinschaft abhängig und ist von



Im frühen 12. Jh. wurde unweit des großen Benediktinerklosters Corvey an der Weser eine neue kleine Klosteranlage errichtet, deren Raumdisposition sich an den großen Anlagen dieser Epoche orientierte. Das Kloster tom Roden wurde zwischen 1976 und 1980 vollständig ausgegraben.

Plan Kanonissenstift Herford. Auch das älteste Kloster Westfalens ist in der ersten Hälfte des 9. Jh. bereits um einen nahezu quadratischen Hof und mit einem umlaufenden Gang errichtet worden.

individuellen Lösungen geprägt. So stellt Eleonore Wintergerst in ihrem Beitrag die Ergebnisse der Ausgrabung im Kloster Niedermünster in Regensburg vor, wo erste Baustrukturen der karolingischen Kirchenanlage des Damenstifts mit einem großen Wohntrakt bekannt geworden sind.

Neue Orden prägen die Klosterlandschaft

Ab dem 12. Jh. wird die Klostergeschichte durch die Gründung neuer Orden geprägt. Zsuzsanna Sándor berichtet von den Ausgrabungen in dem um 1145 gegründeten Prämonstratenser Kloster Speinshart in der Oberpfalz. Die Grabungen widerlegten den immer wieder in Klosterlegenden zu findenden Mythos von der Gründung in der Einöde und zeigten, dass die Burganlage eines Adligen zur Gründungsausstattung

des Klosters gehörte. Auch hier dauerte es mehrere Jahrhunderte, bis das klassische Bild eines vollständig um einen Kreuzgang errichteten Klosterkomplexes erreicht wurde.

Frauenklöster und überraschende Funde

Ein großer Teil aller Klöster wurde von Frauen genutzt. So sind etwa für Westfalen im 12. und 13. Jh. 25 Zisterzienserinnenklöster belegt. Eines davon, das Kloster Gravenhorst am Nordhang des Teutoburger Waldes, wird seit 1999 archäologisch besonders gründlich erforscht. Birgit Münz gibt u. a. Einblicke in die neuesten Erkenntnisse zum Brauen und Backen und zur Wasserversorgung im Kloster Gravenhorst. Vor 200 Jahren wurden im Zuge der Säkularisation fast alle Klöster im Deutschen Reich aufgehoben. Am Beispiel von Funden aus dem Au-

gustinerchorherrenkloster Dalheim bei Paderborn zeigt Matthias Preißler, wie rücksichtslos dabei die mittelalterlichen Ausstattungsgegenstände der Kirche zerschlagen wurden, und berichtet von der überraschenden Entdeckung von Urkunden in einem kleinen Gewölberaum in Dalheim.

Lohnende Forschungsziele

Klöster sind auch Jahrhunderte nach ihrer Aufhebung noch ein lohnendes Ziel der Forschung, wie Manfred Schneider am Beispiel von Mecklenburg-Vorpommern zeigt. So sind die Gebäude des großen Prämonstratenser Klosters Grobe erst vor wenigen Jahren sicher lokalisiert worden. Unerhoffte Einblicke in das Leben von Clarissinnen ermöglichen Funde aus einem Hohlraum unter dem Chorstühl des Klosters in Ribnitz. Wie bei einem ähnlichem Fundkomplex aus dem Kloster Wienhausen bei Celle zeugen Gebetszettel und Andachtsbildchen, aber auch Püppchen und Nähzeug von den Stunden, die die Nonnen auf ihrer Empore verbracht haben. Klosterforschung wird bei dieser Vielfalt auch in den nächsten Jahrzehnten ein spannendes Thema der Archäologie sein.

MATTHIAS WEMHOFF



Ein aktueller Fall von Klosterarchäologie aus Mecklenburg-Vorpommern

In der großen dreischiffigen Halle des Stralsunder Katharinenklosters, heute Teil des Kulturhistorischen Museums der Hansestadt, werden seit Januar 2003 im Vorfeld einer Umbaumaßnahme für neue Toiletten begrenzte archäologische Ausgrabungen durchgeführt. Hierbei wurden innerhalb des ehemaligen Sommerrefektoriums Bestattungen des späten Mittelalters freigelegt. Daneben können an den Fundamenten wichtige baugeschichtliche Details zu dem kunsthistorisch wertvollen



Raum des 15. Jahrhunderts untersucht werden. Die drei östlichen Gewölbejoche sind demnach nicht später angebaut worden.

MANFRED SCHNEIDER

Blick auf Fundamente des Refektoriums und freigelegte Bestattungen.